(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 78 **Freitag, den 4. April** **1902.**

Dr. Lieber's Nachfolger.

Wer wird der Erbe sein? Das ist eine Frage, die nach dem am Ostermontag erfolgten Tode des Centrumsführers in politischen Kreisen vielfach erörtert wird. Lieber war ein kranker Mann seit ca. 3 Jahren. Den Verhandlungen des gegenwärtigen Reichstagsabschnitts mußte er fern bleiben. Gewiß zu seinem eignen lebhaften Bedauern, da er sehen mußte, daß infolge seiner Abwesenheit von seinen Parteigenossen so mancher Fehler gemacht wurde. Man darf wohl annehmen, daß, wenn er die Führung seiner Partei in alter Frische hätte übernehmen können, hinsichtlich der Zolltarif-Verhandlungen an Stelle des bisherigen Wirrwars eine größere Zielbewußtheit Platz gegriffen hätte. Man braucht seine persönliche Bedeutung in keiner Weise zu überschätzen. Man kann zugeben, daß er neben den großen parlamentarischen Gestalten der ersten Reichstagsperiode, neben einem Bennigsen, Miquel, Windthorst, Mallinckrodt u. s. w. eine bescheidenere Figur abgab. Aber man wird dennoch sagen müssen, daß er unter den Nachwüchslingen dieser deutschen Parlamentsriesen einer der hervorragendsten und tüchtigsten ist. Er war ein überaus kluger, scharfsinniger und gewandter Mann, der das parlamentarische Rüstzeug von dem größeren Vorgänger, Windhorst, geerbt, mit oft verblüffender Geschicklichkeit zu verwerten verstand. Er hatte seinem Vorgänger nicht nur die kleinen Pfiffe und Kniffe abgeguckt, er hatte auch von ihm gelernt, wie man sich durch eine verwickelte und nach verschiedenen Seiten schwierige Situation hindurchzuwinden hat, ohne nach der einen oder andern Seite hin allzu sehr anzustoßen. Und das ist ein größeres Kunststück, als der oberflächliche Beobachter anzunehmen geneigt ist. In der Zentrumsfraktion selbst sitzen die verschiedenartigsten Bestandteile, die oft nur durch rein konfessionelle Rücksichten noch zusammengehalten werden und bei Fehlern in der Führung leicht auseinanderfallen können. Es ist keine Kleinigkeit, es in großen, vielumstrittenen Fragen auch nur der überwiegenden Mehrheit dieser bunt zusammengewürfelten Partei recht zu machen. Denn dort hausen neben rheinischen und württembergischen Demokraten und Radikalen, neben grundsätzlich oppositionellen bayrischen Partikularisten und verhältnismäßig maßvollen, regierungsfreundlichen Vertretern des Bürgertums, etwa vom Schlage des Abg. Spahn, neben westfälischen Aristokraten von überspanntem Selbstgefühl und auf die Spitze getriebenem Unabhängigkeitssinn klerikale Magnaten, die selbst Offiziere und Hofwürdenträger waren bezw. noch sind und deren Söhne die gleiche Laufbahn eingeschlagen haben oder dereinst einschlagen sollen, die also ganz besondere Rücksichten zu nehmen haben. Diese grundverschiedenen Elemente möglichst zusammenzuhalten oder da, wo dies im einzelnen Falle, wie bei neuen Militär- oder Marineforderungen, unmöglich ist, in ihnen gleichwohl das konfessionelle Solidaritätsgefühl wachzuerhalten, ist ein saures Stück Arbeit.

Wer wird nun das Erbe in der Führerschaft der „herrschenden" Reichspartei antreten? Es kommen in Betracht: Dr. Bachem, Groeber, Dr. Schaedler und Dr. Spahn. Dieser, geb. 22. 5. 1846, würde als Reichsgerichtsrat freilich von vornherein mit dem Mißtrauen der „Unabhängigen" seiner Partei zu kämpfen haben, erscheint auch für die Führerrolle zu weich und zu wenig entschieden. Groeber, geb. 11. 2. 1854, der württembergische Landgerichtsrat, hat ein allzu stürmisches Temperament und würde schon durch seine Vorliebe für derbe, um nicht zu sagen, grobe Aussprachen allzu leicht Anstoß erregen. Dr. Schaedler, der Bamberger Erzbischof, geb. 5. 12. 1852, hat bisher auch im Reichstage allzusehr den bayerischen Partikularisten hervorgekehrt, so daß es zweifelhaft erscheint, daß namentlich die preußischen Aristokraten diesem Führer folgen würden. So bliebe allein Dr. Bachem, der Kölner Rechtsanwalt, geb. 22. 9. 1858, übrig, der wohl in Erwartung der kommenden Dinge schon vor längerer Zeit seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt hat. Er ist ein gescheiter Kopf, wenn auch ein allzu ausgeprägter Rabulist, ein gewandter, schlagfertiger Redner, der aber bisher noch nicht gerade Proben von taktischer Geschicklichkeit abgelegt hat. Aller Voraussicht nach wird Dr. Bachem der neue Führer des Zentrums werden. Der Abstand zwischen ihm und Dr. Lieber wird nicht ganz so groß werden, wie derjenige zwischen Lieber und Windthorst war, aber immerhin beträchtlich genug, um den Zentrumsfreunden ernste Besorgnisse für die Zukunft ihrer Partei einzuflößen.

Der Krieg in Südafrika.

Der Friede scheint doch noch in weiter Ferne zu sein. Die heutigen englischen Meldungen bestätigen die gestrige Mitteilung, daß es keineswegs an der Zeit sei, die gegenwärtige Lage allzu optimistisch zu beurteilen. Entschieden zurückgewiesen wird indessen durch die Buren-Kreise die Nachricht, daß bei der Weigerung Stejns und Delareys Schalk Burger selbstständig mit Friedensverhandlungen vorgeht. Wenn über die einzuleitenden Verhandlungen keine Einigung erzielt oder die englischen Forderungen eine Basis zur Verständigung nicht ergeben, nehmen die Feindseligkeiten ihren Fortgang, die, wie die neuesten eingetroffenen Depeschen besagen, immer mehr zu Gunsten der Buren neigen. Bestimmte Entschlüsse hierüber sind vor Ende der Woche nicht zu erwarten. Die erneute Meldung, der Besuch Kuypers stehe im Zusammenhange mit Friedensverhandlungen, wird entschieden bestritten.

Kuyper ist der Ministerpräsident des kleinen Landes, das, beherrscht von der jugendlichen Wilhelmina, dem Präsidenten Krüger Obdach zu geben und für ihn Dienste und Vermittelung anzubieten, über sich gebracht hat. Was Wunder, daß man an den Aufenthalt Kuypers in Berlin Hoffnungen und Erwartungen knüpft, die mit den Meldungen über Friedensverhandlungen in Südafrika zusammenhängen. Wie jedoch bestimmt versichert wird, beschränkt sich das Ziel des Besuches des holländischen Ministerpräsidenten tatsächlich auf die Besichtigung der Einrichtungen des Unterrichtswesens. Die deutsche Regierung wird, trotz allen menschlichen Mitgefühls für die Buren, nicht aus ihrer, als Vertreter eines Großstaates ihr auferlegten Reserve heraustreten, die die übrigen Großstaaten sich gleichfalls zur Richtschnur gemacht haben. K. dürfte kaum den Versuch, Deutschland zu einer Intervention zu bringen zu suchen, nach dem Verlauf der Haager Verhandlungen erneuern.

Deutsches Reich.

— **Dr. Lieber**, der verstorbene Centrumsführer, hat eine ihm zugedachte hohe Ordensauszeichnung s. Z. entschieden abgelehnt, berichtet die klerikale „Köln. Volksztg.". Dazu war er zu sehr Demokrat.

— **Die Parole „Wider den Brodwucher"** wird den Konservativen nach gerade unbequem. „Koste es was es wolle: die Aufgabe der Zollreform muß bis zum Frühjahr 1903 gelöst werden," so erklärt die konservative „Schles. Ztg." in einem Artikel, in dem sie die Rechtsparteien flehentlich zur Sammlung, Sammlung und abermals Sammlung ermahnt. Die Durchschlagskraft des Brotwuchergeschreis sei „nur zu augenfällig erwiesen" und die letzten Monate hätten „wahrlich Anzeichen in Fülle gebracht, nach denen die heutige wirtschaftspolitische Mehrheit des Reichstages auf nichts weniger als eine in ihrem Sinne befriedigendere Zusammensetzung des letzteren durch die nächsten Wahlen zu hoffen hat". — Die Wahl in Elbing, die heute vor sich geht, wird voraussichtlich auch recht lehrreich sein. (S. Preßstimmen.)

— **Mit der Regentschaft in Reuß a. L.** würde nach der „Greizer Ztg.", wenn es zur Einsetzung einer Regentschaft im Fürstentum Reuß ä. L. kommt, nicht Fürst Heinrich XXIV. von Reuß-Köstritz, sondern Fürst Heinrich XIV. von Reuß j. L. betraut werden müssen. Da Fürst Heinrich XIV. in seinem eigenen Lande die Regierung nicht führt, sondern der Erbprinz Heinrich XXVII. dauernd mit der Vertretung in der Regierung des Fürstentums beauftragt ist, würde vermutlich diesem auch die Regentschaft in Reuß ä. L. zufallen. — Hoffentlich kommt es nicht zu einem blutigen Erbfolgerieg zwischen den Reuß-Greiz-Schleizern.

— **Neue Aufstände** sind in Kamerun und zwar in Bane ausgebrochen, wobei zwei Leiter der Faktoreien der Hamburger Firmen Randert u. Stein und Theodor Maaß durch Gewehrschüsse der Neger schwer verletzt wurden. Die Aufrührer hatten ihre Gewehre mit zerkleinertem Messingdraht geladen. — Was mag die Neger zu der Revolte veranlaßt haben? Hoffentlich erfolgt bald eine amtliche Auflärung.

Militärisches.

§§ **General v. Lentze,** Kommandierender des 17. Armeekorps, tritt Anfang n. W. einen Urlaub an. Wahrscheinlich wird in dieser Zeit die Genehmigung seines Abschiedsgesuches erfolgen. Die „Danz. Ztg." weiß außerdem zu berichten, daß Herr v. Lentze bereits seinen Abschied erhalten habe und zum Chef des Culmer Inf.-Regt. 141, das in Graudenz und Strasburg steht, ernannt sei. An der Spitze des 17. Armeekorps, dessen eigentlicher Organisator er ist, steht L. nun volle 12 Jahre. Am 1. Apr. 1890 übernahm er als erster kommandierender General in Westpreußen dessen Führung. Das 17. Armeekorps wird sich stets mit Stolz dieses seines ersten ersten Führers erinnern, aber auch die Bürger in Stadt und Provinz werden dem ausgezeichneten Mitbürger, der im Punkte des Takts den gediegenen Taktiker nie verleugnete, eine freundliche Erinnerung stets bewahren.

§§ **Der erste Verband auf dem Schlachtfelde** lautete das Thema, über das Prof. v. Bruns-Tübingen auf dem gestern eröffneten 31. Chirurgen-Kongreß zu Berlin sprach. Er führte aus: Die Einführung der kleinkalibrigen Gewehre hat die moderne Wundbehandlung ganz erheblich beeinflußt, und gerade die in Cuba und Südafrika gewonnenen Erfahrungen haben einen mächtigen Umschwung in unseren Anschauungen hervorgerufen. Früher, selbst noch im russisch-türkischen Kriege, sah man alles Heil in einer gründlichen antiseptischen Wundbehandlung; man desinfizierte die Wunde. Aber der Erfolg ließ zu wünschen übrig. Es ist gerade das Verdienst Bergmanns, an Stelle der antiseptischen Behandlungsmethode die aseptische eingeführt zu haben. Man beschränkt sich einfach darauf, die Wunde rein und frei von

---

Duell und Ehre.

Roman von **Arthur Winckler-Tannenberg.**

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Helene reichte dem Hauptmann die Hand, einen Augenblick ruhten die beiden blauen Augenpaare voll und klar aufeinander; es bedurfte keiner Worte.

„Und was wird nun?" fragte Martha in die feierliche Stille dieses Augenblickes hinein.

„Drei siegreiche Schlachten, Schlag auf Schlag sind geschlagen, der Waffenstillstand wird in wenigen Wochen vom Friedensschlusse gefolgt sein, sobald es der Herr Doktor erlaubt, gehen wir in ein Bad und vollenden dort die Heilung," erwiderte Hartwig.

Bergmann nickte: „In 14 Tagen vielleicht — wenn jetzt nach meiner Ordre verfahren wird, und die erste lautet: Ruhe für beide Patienten."

Eichfeld trat heran und verabschiedete sich. Dann kam Helene und sagte: „Mich löst nach der zweiten Ordre des Onkels Hubertine hier ab." Als Martha schien protestieren zu wollen, setzte Helene rasch hinzu, aber so oft ich darf, werde ich mich nach den Patienten persönlich erkundigen."

„Das ist vollständig in der Ordnung so," bekräftigte der Geheimrat und fügte schmunzelnd hinzu, „ich brauche jetzt auch ein wenig Pflege und abonniere mit Bevorrechtigung auf meine Samariterin."

„Das ist wahr," bemerkte Hartwig, „Sie besitzen diesen Anspruch auf Pflege, ich habe oft mit Bewunderung gefragt: wie Sie das ertragen konnten, was Sie ertrugen."

„Das fragt der Soldat — ? Dienst, Pflicht."

Der Hauptmann war betroffen und zustimmend meinte er: „Also er verjüngt auch, dieser herrliche Zauber."

„Zeitweise, zeitweise nur; ich fühle jetzt doch etwas von Müdigkeit, von recht großer Müdigkeit!"

Er traf noch einige ärztliche Anordnungen und verließ dann mit Helene das Haus.

Bis lange nach Mitternacht saß Helene von Hochwalden und las wieder und wieder den Brief ihrer unglücklichen Mutter. Derselbe lautete:

„Mein geliebtes Kind!

Ja, Du bist mein, und wenn die Menschen, die all' meine Rechte mißachtend, Dich mir genommen haben, Du bist und bleibst doch mein! Als sie Dich von mir nahmen, war ich noch wert, Dich zu besitzen, und so besitze ich Dich also auch jetzt noch.

Die Tragödie meines Lebens, in der ich mir kaum bewußt war, eine Rolle zu spielen, diese Tragödie, welche Dich ganz zur Waise machte, wirst Du erfahren haben, ehe diese Zeilen vor Deine Augen kommen; jetzt, ich Dir schreibe, sinkt bereits langsam, Zoll um Zoll, aber unaufhaltsam der Vorhang über den letzten Akt. Ich hinterlasse nichts, im Trotze meiner mißhandelten Unschuld bin ich schuldig geworden, und was ich auch dafür jetzt leide, es gilt mir nur als eine gerechte Buße. Dein Vater — Ehre seinem Andenken — hat nicht Recht an mir gethan, obwohl ich vielleicht ihn kränkte; er hat mich nie ganz gekannt und in entscheidender Stunde schwer verkannt.

In strenger Hand liegt Deine Erziehung, ich danke denen, die sie üben, sie maßen sich kein „verderblich" Recht an, indem sie Dich lehren, was gut und übel ist, habe ich doch so sehr darin geirrt! Aus Dr. Bergmann's Händen empfängst Du diese Zeilen, ein schmuckloses Kreuz, das ganze Geschmeide einer entblößten Armut und — ich denke, Du wirst sie küssen — eine Haarlocke Deiner verlassenen Mutter. In dem kleinen Schilde des Kreuzes ist ein Wahnsinn graviert, achte ihn hoch und heilig, ich habe zu spät erfahren, wie gütig er ist.

Siehe, ich menge hier Anklage und Verteidigung meiner selbst ordnungslos durch einander, es ist das ein Bild meiner Stimmung. Bald halte ich mich für schuldig, bald alle Welt, nur mich selbst nicht. Zweifel läßt keine rechte Sühne aufkommen im Herzen und doch auch keine Versöhnlichkeit mit der Welt. Sollte daher auch diese Stunde vor allem mich zur Einkehr, zu klärender Rückschau auf meine Vergangenheit, zum Bekenntnisse von Schuld und Unschuld drängen, sie kann nicht nachholen, was sein ganzes Leben versäumte. Ein Leben, Kind, das nur mit dem Augenblicke jubelte und mit ihm litt, kann der strenge Rechenmeister des Jenseits allein nachrechnen aus seinem untrüglichen Schuldbuche, von mir, der schwachen, der willenlosen Sünderin ohne Dulderin, fordere es nicht. Keine Warnung sollen ja meine Worte für Dich sein, denn eine Warnung vor gleicher Gefahr hat nur Giltigkeit bei gleicher Gelegenheit, diese aber wirst Du, ich hoffe es von denen, die Dich erziehen, niemals auf Deinem Wege finden. Deshalb verletze ich auch Dein reines Herz nicht mit dem ausführlich erzählten Martyrum meines Lebens, was Dir gut ist, zu wissen, das wird Dein väterlicher Freund Dir erzählen. Ich bitte ihn darum in den Begleitzeilen, welche ich ihm sende, ich segne ihn, ich segne Dich! Deine unglückliche Mutter Angelika."

XXVII.

Der Herbst war vergangen, der Winter, und endlich war es Frühling geworden. Damit nahte der Jahrestag der Befreiung Waldensteins heran und durch ein Volksfest dachte man die glorreiche Erinnerung zu feiern. Der Friede war formell bereits im Herbst geschlossen worden und hatte nicht mit der befürchteten Annektion des fürstlichen Ländchens durch den Sieger, sondern durch Erlegung einer entsprechenden Kontribution und dem Abschluß einer Militärunion seinen Ausdruck gefunden. Bis zur Aufbringung der Kriegsentschädigung waren aber fürstliche Gebietsteile militärisch besetzt geblieben und jetzt erst rückten die Truppen allmählich in ihre Friedensgarnisonen zurück. Eine solche Dislocierung stand auch den elften Husaren bevor, welche nächster Tage nach Tellau heimkehren mußten; das große Volks- un Soldatenfest, den Jahrestag der Befreiung

Keimen zu halten. Gerade die Kleinheit der Hautwunde, die das neue kleinkalibrige Geschoß schafft, ermöglicht es, den Wundverlauf aseptisch zu gestalten. Je kleiner die Hautwunde ist, desto geringer ist die Gefahr einer Infektion. Deshalb ist es vollkommen unzweckmäßig, die Wunde zu desinfizieren, von Bedeutung dagegen, eine sekundäre Infektion, ein nachträgliches Eindringen von Keimen zu verhüten. Alles unnötige Sondieren der Wunden und Wundkanäle ist zu vermeiden. Am günstigsten ist der Verlauf da, wo es gelingt, einen trockenen Wundschorf zu bilden; um die Bildung eines solchen zu begünstigen, kann man die Wunde mit einer antiseptischen Paste verschließen. Der Trockenverband ist zweifellos das Ideal eines Kriegsverbandes. Wie der erste Verband, so ist aber auch der erste Transport von entscheidendem Einfluß auf den Wundverlauf. Der Verletzte soll so bald wie möglich, wenn angängig, auf dem Schlachtfelde selbst, verbunden werden; ein langer Transport ist fast stets von Nachteil. Die ausschlaggebende Bedeutung des aseptischen Wundverbandes hat man auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Südafrikas zur Genüge kennen gelernt. Unter allen Umständen soll der Verband so bald und so schonend wie möglich angelegt werden. Es zeigt sich hier recht augenfällig das Bestreben, den Patienten möglichst wenig zu beunruhigen und jedes überflüssige Manipulieren im Bereich der Wunde zu vermeiden. Ein Patient hatte aus nächster Nähe einen Schrotschuß in das Bein erhalten; nicht weniger als 40 Schrotkörner drangen dabei ein und heilten glatt ein, ohne daß oder vielmehr gerade weil kein Eingriff gemacht worden war. Auch ein anderer Patient gab ein ungemein lehrreiches Beispiel für die Wirksamkeit dieser Noli me tangere-Methode ab. Es handelte sich um einen jungen Mann, der eine Kugel im Herzen trug. Das kleinkalibrige Geschoß drang bei einem Selbstmordversuch in die Herzgegend ein; die kleine Wunde heilte glatt, nur der Puls war im Anfang unregelmäßig. Mittels Röntgenstrahlen wurde die Lage der Kugel nachgewiesen; sie saß in der rechten Herzkammer und sprang förmlich im Herzen hin und her. Später kapselte sie sich ein und bewegte sich nur noch rhythmisch mit dem Herzen. Der Patient hat keinerlei Beschwerden. — Ueber die durch Mantelgeschosse hervorgerufenen Bauchwunden und ihre Behandlung im Felde sprach Prof. Hildebrandt (Berlin). Er erörterte eingehend die für die Art und den Zeitpunkt der Operation in Betracht kommenden Gesichtspunkte.

Provinz.

** **Culm,** 2. April. In der Brennerei Paparczyn fiel der Steueraufseher Belgardt in Ausübung seines Dienstes von dem sogen. Vorwärmer aus dem obersten Stockwerk zur Erde; er erlitt 4 Rippenbrüche und mehrere innere Verletzungen. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. B. hinterläßt eine Witwe und 2 unmündige Kinder.

** **Stuhm,** 2. April. Eingeäschert wurde auf dem Rittergute Cyguß, Herrn von Donimirski gehörig, ein massiver Schafstall. Gegen 300 Schafe sind umgekommen.

** **Marienburg,** 2, April. Zu einem peinlichen Zwischenfall kam es bei dem zu Ehren des Direktors der Landwirtschaftsschule Dr. Kuhnke veranstalteten Jubiläums-Festmahle. Als ein ehemaliger Schüler auch des Lehrerkollegiums gedachte, das aus besonderen Gründen an der Feier nicht teilnahm, entstand unter den etwa 200 Festteilnehmern große Unruhe. Man zischte, pfiff und schrie von allen Seiten dazwischen, auch wurde mit Füßen getrampelt. Es war eine Kundgebung gegen das Lehrerkollegium. Das Fernbleiben des gesamten Lehrerkollegiums hat darin seinen Grund, daß man sich zurückgesetzt fühlte, weil die Feier nur für den Direktor, nicht aber auch zu Ehren der Professoren und Oberlehrer, die gleichfalls 25 Jahre an der Anstalt thätig sind, stattfand. Vorher war Herrn Dr. Kuhnke im Namen seiner sämtlichen Schüler eine Adresse und ein Ehrengeschenk in Gestalt eines großen Silberkastens überreicht worden.

** **Marienburg,** 2. April. Das Begräbnis des Herrn Großnick aus Lichterfelde erfolgte am 1. Ostertage. Mit ihm ist der letzte Oberschulze — „Everschult", wie er in plattdeutscher Mundart genannt wurde — begraben worden. Oberschulzen gab es nur 2 im Marienburger Werder, die bis zum Jahre 1874, dem Eintritt der Selbstverwaltung, über die emphyteutischen Dörfer ungefähr dieselbe Stellung einnahmen wie heute die Amtsvorsteher. Diese Dörfer hatten manche Gerechtsame. So brauchten sie keine Scharwerker zur Eiswache an Weichsel und Nogat zu stellen, hatten auch keine Verpflichtung, öffentliche Wege zu bessern und in stand zu halten, Dung- und Strauchfuhren zu stellen. Dahingegen waren sie gehalten, an Stelle dieser Verpflichtungen 50 Thlr. von der kulm. Hufe Renten zu zahlen, während die freikölnischen Dörfer nur 7—8 Thlr. pro Hufe bezahlten.

** **Zoppot,** 2. April. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der zum Bürgermeister der neuen Stadt gewählte bisherige Gemeindevorsteher der alten Landgemeinde Zoppot, Herr v. Wurmb, durch den Landrat, Grafen Keyserlingk in sein Amt eingeführt. Hierauf führte der Bürgermeister die neuen Ratsherren in ihre Aemter ein. Magistrat und Stadtverordneten übersandten an den Kaiser eine Dankesdepesche. Auf dem Markte spielte die Kurkapelle den Choral: „Nun danket alle Gott" und ließ alsdann patriotische Weisen zu Ehren des Tages erschallen. Viele Häuser hatten geflaggt. Abends fand ein Festkommers statt.

** **Königsberg,** 1. April. In der Beck'schen Mordsache, deretwegen die Geliebte des flüchtigen Mörders bereits verhaftet ist, zeigen neue Einzelheiten, mit welchem Raffinement Beck und Frau Meerbach die Danziger Komödie in Szene gesetzt haben. Beck hatte auch den Eltern seiner ermordeten Ehefrau wiederholt geschrieben, seine Frau sei in Danzig und scheine dort ein Liebesverhältnis zu unterhalten. In der Tat ist Frau Meerbach nicht einmal, sondern öfters, so ziemlich alle 14 Tage, in Danzig gewesen. Sie hatte sich dort Poggenpfuhl Nr. 8 unter dem Namen der „Werkmeisterfrau Anna Beck, geb. Boecker aus Königsberg" ein Zimmer gemietet und ist auch dort bis auf den heutigen Tag polizeilich gemeldet. Jedesmal, wenn sie nach Königsberg zurückfuhr, erzählte sie ihrer Danziger Wirtin, sie fahre mit ihrem Freunde, einem Kapitän, der einen Tourdampfer zwischen Danzig, Königsberg und Tilsit führe, auf ein paar Wochen mit. Bei der Polizei ließ sie sich dann „auf Reisen" abmelden. So kam es, daß, als im Winter der Bruder der Ermordeten selbst nach Danzig kam, um Erkundigungen einzuziehen, er dort nicht nur bei der Polizei, sondern auch bei der betr. Zimmervermieterin die Auskunft über den Aufenthalt und die Lebensweise seiner Schwester erhielt, die mit den Angaben des Beck übereinstimmten. Kriminalkommissarius Trost, war damals mit 2 Kriminalschutzleuten in der Wohnung des Beck erschienen, um ihn über die Gerüchte, betr. den Tod seiner Frau, zu befragen. Die Beamten waren vorbereitet, den Beck sofort festzunehmen, als ihnen dieser aber die amtlichen Schriftstücke, wie z. B. die Mitteilungen des Danziger Gerichts mit der Unterschrift seiner Ehefrau (in Wahrheit war es die Unterschrift der Meerbach), vorlegte, mußte jeder Verdacht schwinden, zumal damals von der verdächtigen Kiste noch nicht die Rede war.

Verhaftet wurde der frühere Kaufmann Büttner, der das 3 Monate alte Kind seiner Geliebten, mit der er demnächst die Ehe eingehen wollte, erwürgt haben soll. Die Mutter hat selbst die Anzeige erstattet.

** **Allenstein,** 2. April. Konkurs wurde über das Vermögen des Malermeisters Moser vor einigen Jahren eröffnet. Die Gläubiger schnitten nicht gerade glänzend ab. Später nahm M. das Gewerbe wieder auf, übernahm Arbeiten, stellte Gehilfen ein, alles auf den Namen seines 15jährigen Sohnes, der das Malerhandwerk erlernen soll. Trotz alledem blieb Moser Obermeister der Malerinnung Allenstein. Das erregte böses Blut. In einer Generalversammlung der Innung wurde nun Andreas Quednau zum Obermeister gewählt.

** **Soldau,** 2. April. Das Schadenfeuer auf dem russischen Grenzbahnhof Mlawa brach am Sonnabend in den über den Wartesälen gelegenen Räumen aus und verbreitete sich so, daß dem Wirt und seinem Kellner, die schliefen, der Rettungsweg abgeschnitten wurde. Beide kamen in den Flammen um. Die unvollkommenen Löschvorrichtungen der russischen Eisenbahnverwaltung machten ein Gesuch um Löschhilfe bei der Verwaltung der Marienburg-Mlawkaer Bahn in Illowo notwendig, von wo mehrere mit Feuerlöschvorrichtung versehene Maschinen abgesandt wurden, deren tatkräftiger Hilfe es allein zu verdanken ist, daß der Brand nicht das ganze große Bahnhofsgebäude vernichtete. Die Feuerwehr aus der nahen Stadt Mlawa war zwar zur Stelle, konnte sich jedoch über den Preis für die zu gewährende Hilfe mit dem Bahnhofsvorsteher nicht einigen und rückte ohne einzugreifen wieder ab. (!) Dagegen hat die Garnison sich am Löschen beteiligt. Die Direktion der Weichselbahn in Warschau hat der M.-M.-Bahn telegraphisch ihren Dank ausgesprochen.

** **Bromberg,** 2. April. Eine Doppelhochzeit fand in einer Familie in Schleusenau statt, und zwar führte der Familienvater eine junge Frau heim, während dessen Tochter sich gleichfalls vermälte.

** **Wollstein,** 2. April. Verhaftet wurde wegen wiederholten Vergehens gegen die Sittlichkeit, begangen an seiner Tochter, der Korbmacher Leisner aus Schleunchen.

** **Posen,** 2. April. Wegen der Baupläne des Vereinshauses wird nächste Woche aus Berlin eine Kommission hier eintreffen; es soll weitesten Kreisen Gelegenheit gegeben werden, Wünsche und Bedenken zu äußern. Wie die „Pos. Ztg." mitteilt, sollen mehr als 25 Vereine für den Bau ihre Zustimmung gegeben haben. Einer der Säle soll mindestens 1200—1500 Zuhörer fassen. Der chinesische „Kastengeist" erhält keinen Eintritt. (?) Unser „Zoologischer Garten" u. s. w. dürfte sorglos vor dem neuen Bau seiner wohlbewährten Thätigkeit weiter nachgehen können. (??) Die Baukosten sind auf 700 000 bis 760 000 M. veranschlagt. Jedenfalls werden sie 1 Million — von 4 Millionen kann überhaupt keine Rede sein! — nicht erreichen. Ferner theilt dieselbe Zeitung mit, daß das Gerücht, es seien mehrere Eingänge für die verschiedenen Gesellschaftskreise vorgesehen, völlig unbegründet ist.

Lokale Nachrichten.

Thorn, den 3. April.

* **Dem Besuche des Landesvaters** wird gewiß jeder Patriot, gleichviel ob er auf der rechten oder linken Seite sein politisches Ideal erfüllt sieht, reges Interesse und lebhafte Freude entgegenbringen. Behörden und Bürgerschaften pflegen das äußerlich durch entsprechende Ausschmückung der Stadt und festliche Veranstaltungen zu besorgen. Daß ein solcher Kaiserbesuch recht kostspielig ist, dürfte hinlänglich bekannt sein. Wir lesen heute in der liberalen „Pos. Ztg.":

„Rund 164% wird diesmal die Kommunalsteuer betragen, es hätte bei höchstens 154% am Ende sein Bewenden gehabt, aber die Kosten des herbstlichen Kaiserbesuches für die Stadt werden auf mindestens 30 000 M. veranschlagt. (Es dürfte sich im nächsten Jahre wohl noch eine andere Zahl zeigen!)

Mit der Bemerkung in der Klammer deutet das Blatt auf das bevorstehende Kaisermanöver hin, das diesmal im Bereich des 5. (posenschen) Armeekorps abgehalten wird.

* **Eine Majestätsbeleidigung** soll in der jüngsten Nummer der Posener poln.-humoristischen Zeitschrift „Komar" (Mücke) enthalten sein, in der zugleich preuß. Schulverhältnisse karrikiert werden. Die Thorner Staatsanwaltschaft ließ deshalb zur Beschlagnahme der Nummer in der polnischen Buchhandlung von K. Zablocki (Brückenstraße) eine Haussuchung vornehmen, die aber resultatlos verlief. Das gleiche Resultat hatte eine Durchsuchung derselben Buchhandlung, die gestern veranstaltet wurde. Diesmal handelte es sich um die sogen. „Kosciuszko-Telegramme" (Polterabendscherze u. s. w.) Es wurde wiederum nichts gefunden.

* **Von der Weichselstädtebahn** wurde berichtet, daß sie nach Fertigstellung des Ausbaues wahrscheinlich zur Vollbahn erhoben werden werde. Jetzt erklärt die Eisenbahndirektion Danzig:

„Es schweben allerdings innerhalb der Eisenbahnverwaltung vertrauliche Erörterungen über die künftige Gestaltung des Fahrplans auf der Weichselstädtebahn, die indessen bis jetzt noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Insbesondere kann von einer Vermehrung der Zugverbindungen keine Rede sein."

Unwillig bemerkt dazu die „Marienw. Ztg.": Natürlich! Etwas anderes ist aus dem Reiche des Herrn v. Thielen auch kaum zu erwarten. Jede Verkehrsverbesserung muß ja der Eisenbahnverwaltung förmlich abgerungen werden.

* **Von einem Raubanfall,** dem ein Thorner Bürger zum Opfer gefallen ist, weiß das „Memeler Dampfboot" zu berichten. Leider nennt es nicht den Namen des Mannes. Das Blatt schreibt:

Ein Thorner Viehhändler hatte in Prökuls mit einem Einwohner ein Geschäft abgeschlossen und diesem das Handgeld gezahlt, wobei mehrere andere Personen Augenzeugen waren. Bald darauf fuhr der Viehhändler in Begleitung des Verkäufers und des Kutschers fort. Am Walde angekommen, erschienen plötzlich 5 Wegelagerer, die jedenfalls in dem Gasthause gesehen hatten, daß der Händler eine große Summe Geldes bei sich trug, überfielen das Fuhrwerk und bearbeiteten die Personen mit Messern, zweifellos in der Absicht, den Händler seines Geldes (es sollen 40—50 000 M. gewesen sein) zu berauben. Zur rechten Zeit kam ein Hauptmann aus Memel des Weges geritten, erkannte die gefährliche Lage der Ueberfallenen, zog blank und hieb auf die Räuber ein, wobei einem der Kopf gespalten sein soll. Während der Kampf noch im besten Gange war, kam ein Gendarm hinzu. Es gelang nun, die Raubgesellen festzunehmen. Unter denselben soll sich ein Verbrecher befinden, auf dessen Ergreifung 3000 M. Belohnung ausgesetzt sind. Der Viehhändler hat mehrere Messerstiche an Kopf, Hals, Brust und Rücken davongetragen.

* **Die Gründung eines Kriegervereins in Löbau** hat die „Gazeta Torunska" in Harnisch gebracht. Sie schreibt u. a.:

„Wir hoffen, jeder Pole kannt das Streben dee Kriegervereine sehr gut, raten deshalb jedem, den Kriegervereinen nicht beizutreten. Dort erfährt er doch nichts, was ihn in den jetzigen, für uns schweren Zeiten erfreuen könnte. In den Versammlungen der Kriegervereine wird er nicht darauf hingewiesen, daß unsere Kinder in der Schule polnisch lernen müssen, daß jeder Pole sprechen kann, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Der Herr Minister Studt will es nicht, daß unsere Kinder in der Schule polnisch lernen sollen. In den Kriegervereinen wird den Mitgliedern geraten, das deutsche „Vaterland" zu lieben und ein „Preuße" zu sein. Wie könnte dies ein Pole tun, wenn er sieht, daß die Polen so gedrückt werden und daß sie nicht die Rechte besitzen, wie früher! Wir wollen lieber zu Hause bleiben, die Zeitung lesen und unsere Kinder polnisch lesen und schreiben lehren, denn die Schule lehrt es nicht. Die Deutschen reißen ja sogar unseren Kindern die Bücher, die wir für sie angeschafft haben, aus den Händen. Wir hoffen, daß kein Pole sich als Mitglied in den Kriegerverein aufnehmen läßt."

Dem Thorner Polenblatt soll nicht bestritten werden, daß die Polen durch mancherlei scharfe und darum unnütze Maßnahmen der Regierung mit Recht in die Opposition gedrängt werden mußten. Kriegervereine wollen und sollen aber nicht politisch sein. So lange dieser Grundsatz festgehalten wird und die Mitglieder sich nicht zu „Kriechern" herabwürdigen, wie das ja leider auch vorgekommen ist, liegt kein Grund für die Polen vor, nicht Mitglieder von Kriegervereinen zu werden.

* **In große Betrübnis** versetzt wurde heute Morgen die Familie des Bäcker-Obermeisters Sztuczko. Der 16jährige Sohn Curt war bisher als Lehrling im Geschäft des Droguriebesitzers Hugo Claaß tätig, der ihm das Zeugnis eines strebsamen, fleißigen, zu den besten Hoffnungen berechtigenden jungen Mannes ausstellt. Gestern Abend kam C. nach Hause, aß mit Eltern und Geschwistern zu Abend, erging sich ein wenig vor der Thür, las die Zeitungen und folgte schließlich kurz vor 11 Uhr seinem etwas jüngeren Bruder zum Schlafen. In der Nacht wachte dieser plötzlich auf, da Curt stark zu röcheln schien. Er rief den Bruder an: ob er nicht schlafen könne? Da Curt jedoch nicht antwortete, so ließ er es dabei bewenden. Heute Morgen fand man nun den Curt tot im Bette vor. Ein Herzschlag hatte dem Leben des blühenden, gesunden Menschenkindes ein Ende bereitet. Der Schmerz der bedauernswerten Eltern um den Liebling ist groß.

* **Kleinbahn Culmsee-Melno.** In der letzten Sitzung des Aufsichtsrats wurde beschlossen, die Kosten für die auszuführenden Erweiterungsbauten durch Vermehrung des Aktienkapitals aufzubringen.

* **Platzkarten in den D-Zügen** werden, so weit es noch nicht geschehen sein sollte, von jetzt ab ausschließlich durch einen Beamten verkauft, der bei Verkauf und Prüfung der Platzkarte gleichzeitig die Fahrkarte zu prüfen hat. In der Regel soll hiermit der Zugführer betraut werden.

* **Den Oberwachtmeistern** und Gendarmen, die an Orten mit unverhältnismäßig hohen Mietpreisen stationiert sind, sollen fortan neben den Wohnungsgeldzuschüssen besondere Beihilfen zur Wohnungsmiete gewährt werden.

* **Versetzt** ist für den nach Schwerin versetzten Postkassirer Hollstein Postinspektor Pleger von Schwerin nach Thorn.

* **Zum Gymnasial-Direktor** in Prenzlau gewählt wurde Prof. Dr. Prahl vom Stadtgymnasium in Danzig.

* **Sturmwarnung.** Die deutsche Seewarte erließ folgendes Telegramm: Ein tiefes Minimum über Südschweden, ostwärts fortschreitend, macht stark auffrischende südwestliche bis nordwestliche Winde wahrscheinlich.

---

schwerer Bedrängnis sollten sie aber, die wacker mitgestritten hatten, noch mitfeiern.

Fedor von Zechell-Rottmar war ein völlig anderer geworden. Seine kecke trotzige Verwegenheit, hatte einer unruhigen, launenhaften Stimmung Platz gemacht, und was man dem tollen Zechell sonst als berechtigte Eigentümlichkeit zugebilligt hätte, daß er leidenschaftlich Hazard und Wein liebte, wurde jetzt bei dem nervösen Grübler als Laster bekrittelt.

Man führte seine Charakterwandlung auf einen Korb zurück, den er im Laufe des Wintes erhalten haben sollte, eine andere Version behauptete, das tolle Hazardieren habe selbst seine glänzenden finanziellen Verhältnisse erschüttert, und ein junger Husarenoffizier, Kurt von Wilberg, endlich schwor Stein und Bein, des Rittmeisters tier- und menschenmißhandelnder Paroxismus stehe in Zusammenhang mit den von Zeit zu Zeit stattfindenden Besuchen eines sehr aufdringlich erscheinenden Fremden.

Kut von Wilberg wohnte dem Rittmeister gegenüber und behauptete seine Wahrnehmungen auf eigenen Augenschein zu gründen. Wie dem auch war, es hatte niemand das Recht, Zechell-Rottmar zu fragen, und mitteilsam aus eigenen Stücken war derselbe weniger, denn je. Der Rittmeister schlenderte die Promenade entlang und war in der Nähe des einen Blumengarten gleichenden Apostelkirchhofs, als aus der epheuumrankten Mauerpforte des Friedhofes eine schlanke, jugendliche Frauengestalt trat. Die Dame war tief verschleiert und dunkel gekleidet; sie kam ersichtlich von dem wehmütigen Besuche eines Grabes zurück, an ihrer Seite, die linke dunkelbehandschuhte Hand festhaltend, ging ein acht bis neunjähriger Knabe im Matrosenanzuge das Wachstuchhütchen mit den blauen Schleifen von den braunen Locken zurück in den Nacken geschoben.

Das frische Kindergesichtchen zeigte eine herzliche Teilnahme, als der Knabe, zu seiner Führerin aufblickend, fragte:

„Du bist wohl dem Onkel sehr gut gewesen, Tante Helene."

„Ja, Heinz", war die Antwort.

„War er so lieb zu Dir?" forschte der Kleine weiter.

„So lieb, wie niemand sonst auf der Welt!" klang es zurück. Heinz machte ein betrübtes Gesicht.

„Aber ich bin Dir doch so gut, Tante Helene, und Papa sagt, ich bin viel artiger, seit Du bei uns bist."

„Ich habe Dich ja auch sehr lieb, Heinz, aber es ist das eine andere Liebe. So wie Du Deinen Papa liebst, ist des was ich für den toten Onkel fühle und Du hast ja doch auch Deinen Papa noch außer mir lieb."

„Und Ella auch", ergänzte Heinz.

„Nun siehst Du, so hast du Papa und Schwester lieb, und ich muß es zugeben, freue mich sogar darüber, denn man kann Vielen gut sein, ohne einem davon Unrecht zu thun."

Heinz schwieg einen Augenblick nachdenklich, denn sagte er bestimmt:

„Aber Dich habe ich doch am liebsten!"

Die Tante Helene lächelte unter ihrem Schleier.

„So mußt Du auch für morgen die fünf Erdteile und alle großen Meere, welche sie umgeben, fehlerlos lernen" sagte sie, „dann sehe ich, wie lieb Du mich hast."

(Fortsetzung folgt.)

* **Württemberg voran!** Tagtäglich kann man, auch hier in Thorn, beobachten, wie sich das Publikum in der Hauptgeschäftszeit (mittags und abends) an den schmalen und meist unzureichenden Postschaltern zusammendrängen muß, wenn es auch nur eine einzige, winzige Freimarke erstehen will. Daß das oft zu Unzuträglichkeiten führt, ist bekannt. Abhilfe wäre leicht zu schaffen. Die Reichspostverwaltung brauchte blos den Geschäftsleuten mit offenen Läden einen kleinen Rabatt für den Verkauf von Postwertzeichen zu gewähren, und die amtlichen Schalter würden — und das läge auch im Interesse der Beamten — bedeutend entlastet. Eingaben solcher Art sind oft genug erfolgt. Vergebens. Die Verwaltung will nicht. Jetzt berichtet nun die „Frankf. Ztg.":

Die Briefmarkenverkäufer in Württemberg erhalten von jetzt ab eine kleine Pauschalvergütung für den Markenverschleiß, welche den Betrag von 30 M. nicht überschreiten soll.

In Preußen sind wir leider noch nicht so weit. Wir hinken, wie so oft, erst immer hintendran.

* **Der Gartenbauverein** tagte gestern im Schützenhaus bei nicht zu starker Frequenz. Es hatte sich nur ein Drittel der Mitglieder eingefunden. Man beschloß die Verteilung der Pflanzen an Schulkinder vornehmen zu lassen, um die Freude für die Natur im allgemeinen und das Verständnis für die Blumenzucht speziell in den Kindern zu wecken und zu festigen. Es sollen vornehmlich die Kinder bevorzugt werden, die Lust und Liebe für die Blumenwelt zeigen. Zum Herbst wird dann eine Prämiirung derjenigen jungen Züchter vorgenommen, die es besonders weit mit ihren Pflanzen gebracht haben. — In die Fortbildungsschule sind, höherer Weisung zufolge, nur die Lehrlinge der kunstgewerblichen Gärtnereien zu entsenden; die Geschäfte, die ihr Gewerbe mehr landwirtschaftlich betreiben, bleiben davon frei. Zu beachten ist, daß überhaupt nur ein einziger Lehrling in Thorn in Betracht kommt, da mehr nicht vorhanden sind. — Zum Schluß sprach man über die Baumpflege und gab seiner Anerkennung Ausdruck, daß heuer die Bäume und Sträucher der öffentlichen Wege und Promenaden besser geschnitten und gepflegt werden. Früher sei in dieser Beziehung hier viel gesündigt worden.

* **Die Aushebung der Abc-Schützen** ist heute in den Volksschulen erfolgt. Mit funkelnagelneuem Tornister auf dem Rücken, einen sauberen Anzug auf dem drei Käse hohen Leibe, einer großen Frühstücksstulle in dem rundlichen Patschchen und einer quitschvergnügter Miene — so traten die Schulrekruten früh morgens (für sie wenigstens bedeutet 9 Uhr: früh) den ersten Schulgang an, meist begleitet von der Mutter, älteren Schwester, einer Tante oder sonstigem Schutzgeist. Eine neue Welt hat sich vor ihnen aufgetan. Bisher ungezwungen, frei wie das Vöglein in der Luft, an Zeit nicht gebunden, durfte das nette Völkchen beiderlei Geschlechts in den Tag hinein leben. Was wußten sie von Schularbeiten, von Lernen und Präparieren, und nun gar erst von den Portionen ungebrannter Asche, die ein gewissenhafter Lehrer für alle Fälle in Bereitschaft hält. Des Lebens Ernst tritt jetzt zum ersten Male an sie heran. Still sitzen, acht geben, lernen, artig und fleißig sein, lehrt sie der Onkel Lehrer, der wahrlich nicht zu beneiden ist. Es mag nicht leicht sein, Disziplin und Verständnis in die noch recht ungezügelte Schar hineinzubekommen, die bisher ganz allein der Erziehung der Eltern überlassen war. Darum heißt es: Schule und Haus müssen Hand in Hand arbeiten, wenn etwas Ersprießliches zustande kommen soll. Die Eltern dürfen nicht vergessen, ihren Lieblingen immer wieder und wieder einzuflößen, daß sie Achtung, Ehrerbietung, Gehorsam und vor allem auch Dankbarkeit den Lehrern, die es gut mit ihnen meinen, schulden. Für das Leben, nicht für die Schule lernen die Kinder.

* **Patentliste.** Gebrauchsmuster ist eingetragen auf: Rückläutewerk für Drahtzugschranken mit Betätigung des Klöppels einer Signalglocke durch Stiftenrad und Hebel bei Anheben des Schrankenbaumes und dadurch hervorgebrachtem Rücklauf der Winde für E. Drewitz in Thorn.

* **Auf dem Schießplatz** ist der Feldbahnbau so weit vorgeschritten, daß vorgestern die Abnahme des Bahnhofs erfolgen konnte. Die Eröffnung der Bahn wird am 1. Mai vor sich gehen.

* **Aus dem Theaterbureau.** Freitag kommt mit der gefeierten Gastin Frl. Henriette Masson, die als Franziska wahre Triumphe feierte und mit Frl. Marie Moser als Minna, Herrn Beck als Tellheim und Herrn Fischer als Werner in Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm" zur überaus glänzende Aufführung. Es bedarf wohl kaum noch des Hinweises, dieser Vorstellung das vollste Interesse zu sichern. Denn kaum wird man eine gleich vorzügliche Aufführung hier wieder haben.

* **Marktbericht.** Es waren aufgetrieben: 218 Pferde, 108 Rinder, 121 Ferkel und 111 Schlachtschweine. Letztere wurden bezahlt an Lebendgewicht: Fette 43—45, magere 41—42 M.

* **Podgorz**, 2. Apr. Hauptlehrer Noeske von der evang. Schule sollte, wie berichtet wurde, nach 40jähriger Thätigkeit in den Ruhestand treten. Nach dem „Gesell." ist die Meldung unrichtig, denn Herr Noeske hat seine Pensionierung zum 1. Oktober beantragt. Lehrer Loehrke ist von der Schuldeputation zum Nachfolger des Herrn N. in Vorschlag gebracht worden. Die Besetzung der Stelle geschieht jedoch durch die Regierung.

* **Culmsee**, 2. Apr. Der Wassermesser wird jetzt zum erstenmale aufgenommen. Es sind noch nicht alle Häuser mit Wasserleitung versehen, die man wegen der im März eingetretenen Kälte nicht ausführen konnte.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Das Dresdener Ensemble** hat gestern mit Wiedergabe von Blumenthals „Ein Tropfen Gift" eine außerordentlich feine Probe seines Könnens abgelegt. Das leidlich gut besuchte Haus zollte den Darstellern, namentlich Frl. Masson und Herrn Beck, deren Leistungen besonders hervorstachen, rauschenden Beifall. Der Inhalt des Stückes dürfte bekannt sein. Der Ministerpräsident a. D. eines depossidierten Duodezfürsten ist Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle. Er gerät nach 20 Jahren noch in den Verdacht, einen Geheimvertrag, der das Schicksal des Landes besiegelte, verraten zu haben. Eine auswärtige Korrespondenz bringt die Sensationsnachricht. Man zischelt und schwätzt und flüstert. Tropfenweise bringt der Klatsch durch. Das Gift wirkt. Wahlberg und die Seinen scheinen verloren. Doch die Katastrophe wird abgewendet durch Enthüllungen eines Freiherrn. Dieser, ursprünglich ganz Genußmensch, wird durch die reine, zart abgetönte Seele einer hoheitsvollen liebreizenden Frau, wie umgewandelt. Die guten Eigenschaften, die tief in seiner Brust geschlummert, kommen zum Durchbruch. Der Präsident ist gerettet. — Die weibliche Hauptrolle dieses interessanten, geistreichen Salonstückes hatte Frl. Masson. Sie wußte den Conversationston anzuschlagen in so formvollendeter Weise, daß man ihrem Spiel mit Genuß folgte. Sie beherrschte die Sprache geradezu meisterhaft. Nur störend wirkt ihr gar zu tiefes Atmenholen, wenn sie ihrem leidenschaftlichen Temperament die Zügel schießen läßt. Ohne pathetisches Sichgeben wußte sie den Seelenschmerz, der ihr Inneres durchtobte, als des Vaters Untergang unvermeidlich erschien, in beredten Worten und vorzüglichem Mienenspiel Ausdruck zu verleihen. Ihr Partner war Herr Beck. Er gab den Freiherrn ausgezeichnet wieder. Da war kein Blick, kein Wort, kein Schritt, keine Bewegung zu viel oder zu wenig. Allem haftete der Stempel der Naturtreue, der Echtheit an. Das Publikum folgte den brillanten Leistungen beider Künstler mit großem Interesse.

Rechtspflege.

† **Dem deutsch-kath. Religionsunterricht** war der Sohn eines Mannes in Gnesen, namens Kontowski, fern geblieben. Gegen den Vater wurde deswegen auf Grund einer Regierungsverordnung vom 26. August 1899 Anklage erhoben, weil der Sohn den Unterricht mit seinem Wissen und Willen versäumt haben soll. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Die Strafkammer zu Gnesen verwarf die Berufung. Der Angeklagte hatte behauptet, der Klassenlehrer habe seinem Sohne die Erlaubnis gegeben, von dem betreffenden Religionsunterricht fernzubleiben. Der Lehrer stellte dies aber entschieden in Abrede. Die Revision gegen diese Entscheidung wurde vom Kammergericht als unbegründet abgewiesen, da die Regierungsverordnung ohne Rechtsirrtum angewandt worden sei.

Abeiter-Bewegung.

†† **Danzig**, 2. Apr. In der Artilleriewerkstatt war einem großen Teil Arbeiter gekündigt worden. Jetzt sind neue Aufträge eingelaufen. Die Kündigungen sind infolgedessen zurückgezogen worden.

†† **Spandau**, 2. Apr. In den Militärwerkstätten ist Hunderten von Arbeitern ein trübes Osterfest bereitet worden. Es sind jetzt die sämtlichen artilleristischen Institute betroffen. Am Heiligabend erhielten in der Artilleriewerkstatt 200 Mann ihre Entlassung. In der Geschützgießerei, der Geschoßfabrik, im Feuerwerkslaboratorium und der Pulverfabrik nehmen die angekündigten Entlassungen im April ihren Anfang und werden bis in den Mai hinein dauern: es werden außer unverheirateten Leuten auch Hunderte von Familienvätern arbeitslos, darunter solche, die schon neun Jahre hinter einander im Dienst der Militärwerkstätten beschäftigt sind.

†† **Kiel**, 2. Apr. Die Schuhmacher haben die Arbeit niedergelegt.

†† **Essen**, 2. Apr. Im Ruhrkohlenrevier sind 10 000 Arbeiter gekündigt worden. Für die Entlassenen ist es sehr schwer, Arbeit zu erhalten, da die Eisenwerke keine neuen Arbeiter einstellen. Im Baugewerbe finden nur einzelne vorübergehend Beschäftigung. Geradezu unverständlich ist es, daß bei Zechen, die Entlassungen vornehmen, noch Einstellung neuer Arbeiter und Ueberschichten stattfinden. Zeche Hasenwinkel führte zu der bereits 10pronzentigen Lohnkürzung am 1. April eine abermalige 10pronzentige Lohnkürzung ein. Die in Frage kommenden Zechenverwaltungen haben unseres Erachtens, schreibt das liberale „Berl. Tagebl." die moralische Pflicht, sich über den Grund dieses Verhaltens zu äußern.

†† **Berlin**, 2. April. Die Fleischergesellen Deutschlands hatten Ostern hier einen Congreß, auf dem u. a. folgendes beschlossen wurde:

1. Die gesetzgebenden Körperschaften sollen nochmals um Festlegung einer täglichen Maximalarbeitszeit von 12 Stunden angegangen und gleichzeitig um schärfere Kontrolle der Sonntagsarbeit in den Fleischereien ersucht werden.
2. In Sachen des Herbergs- und Schlafstellenwesens soll eine größere und schärfere Kontrolle vorgenommen und über die diesbezüglichen Mißstände öfter an die Behörden berichtet werden.
3. Der Kongreß protestiert ganz energisch gegen die von der Meisterschaft angestrebte Verkürzung der jetzt gesetzlich festgelegten Ruhepause für das Ladenpersonal im Fleischergewerbe. Der Kongreß spricht sich gegen die Petitionen aus, die Ruhepause für das Ladenpersonal auf 9 Stunden zu kürzen.
4. Der Kongreß spricht sich ganz entschieden gegen das Treiben der privaten Stellenvermittler im Schlächtergewerbe in einigen Städten Deutschlands aus und fordert, daß die unentgeltliche Stellenvermittelung und die Mitbeteiligung der Gesellen an der Verwaltung derselben verlangt wird.
5. Der Kongreß mißbilligt entschieden die vielfach eingebürgerte Unsitte der monatlichen Lohnzahlung und tritt für 8-tägige Lohnzahlung ein.

†† **Altona**, (Pennsylvania) 2. Apr. 10 000 Grubenarbeiter sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen, daß zur Förderung der Kohlen aus den Minen Maultiere verwendet werden.

†† **Christianna**, 2. Apr. Die Bäckerei-Arbeiter beschlossen, da die Bäckermeister den Lohntarif zum 1. April gekündigt haben, in den Generalausstand zu treten, wenn eine Einigung nicht erzielt werde.

Konkurse.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldner bezw. bei dem in Klammern beigefügten. Das Datum bedeutet den Meldetermin.

Berlin: Max Belair. Lederwaren-Fabr., 15. 5.
Aachen: Kaufmann Franz Johann Brangenberg, 23. 4.
Duisburg: J. Klein u. Co., 27. 5.
Amtshausen (Halle i. Westf.): Kaufmann Wilhelm Wömmel, 6. 5.
Neu-Heiduk (Königshütte): Kaufmann Louis Katz, 31. 5
Konstanz: Gebrüder Burger, 16. 4.
Tilsit: Kaufmann Adolph London, 9. 5.
Vlotho: L. A. Juchenheim, 28. 4.
Werl: Kaufmann Konrad Schörnich. 30. 4.

Neueste Nachrichten.

Buenos Aires, 3. April. Der Dampfer „Athenas" ist am 23. März in der Magelanstraße an einem Felsen gescheitert. Der Kapitän und 19 Mann sind ertrunken.

Christiania, 3. April. Gestern brach in einem Gebäude der staatlichen Kohlenfabrik in Roedfos Feuer aus. Das Gebäude wurde durch eine Explosion völlig zerstört. 1 Arbeiter wurde getötet, 4 töllich, 3 leicht verletzt.

Paris, 2. Apr. Der Romanschriftsteller de Laforest stürzte sich in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster seiner im vierten Stock belegenen Wohnung auf die Straße und erlitt tötliche Verletzungen.

Petersburg, 2. April. Die zum 1. April angekündigte Studentendemonstration hat nicht stattgefunden, da gegen 30 Anstifter in der Nacht vorher verhaftet wurden.

Warschau, 3. April. Die aus Charlottenburg ausgewiesenen Polytechniker russisch-polnischer Provenienz sind, nachdem sie nach ihrer Heimat zurückgekehrt waren, sofort von russischen Gendarmen verhaftet. In der Nacht zu Ostersonntag ist bei ihnen Haussuchung gehalten. Etwa 80 Polytechniker wurden verhaftet.

Monaco, 3. April. Der 11. Weltfriedens-Kongreß wurde in Anwesenheit des Fürsten und der Regierung feierlich eröffnet. Es sind gegen 400 Teilnehmer aus allen Ländern zugegen, u. a. die Baronin Suttner, Prof. Richet, die Witwe des verstorbenen russischen Staatsrats v. Bloch, Mme. Severine und Fried.

Bern, 3. Apr. Der Schweizer Arbeitertag sprach sich einstimmig gegen die Zollerhöhungen auf Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände aus.

Odessa, 3. Apr. Es wurden Flugblätter verteilt die zur Ermordung des Stadtoberhauptes Schulawow aufforderten. Die Gefängnisse sind überfüllt, namentlich mit Studenten der organisirten revolutionären Bewegung, der immer größere Arbeitermassen sich anschließen.

Standesamt Mocker.

Vom 27. bis 3. April 1902 sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Verwalter Arthur Arnold. 2. Tochter dem Militäranwärter Theodor Pokrandt. 3. Tochter dem Arbeiter Johann Lewandowski. 4. Tochter dem Arbeiter Johann Demski. 5. Tochter dem Arbeiter Joseph Ruszinski. 6. Tochter dem Arbeiter Johann Gehrmann. 7. Tochter dem Kesselschmied Anton Wisniewski. 8. Tochter dem Hilfsbremser Franz Zahlmann. 9. Sohn dem Schiffsgehilfen Felix Chmielewski. 10. Sohn dem Glaser Abraham Grünbaum. 11. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Poranski.

Sterbefälle.

1. Arbeiter Bartholomäus Gastorowski, 52 J. 2. Arbeiter Theophil Szepanski, 24 J. 3. Johanna Kielkiewicz, geb. Prilinski, 42 J. 4. Besitzer Michael Olkowski, 64 J. 5. Otto Kowalski, 14 T. 6. Ewald Jopp, 5 M. 7. Bruno Targowski, 2 M. 8. Helene Piskalski, 2 M. 9. Arbeiter Paul Nietz, 32 J. 10. Pelagia Kaminski, 1 J.

Aufgebote.

1. Lehrer Robert Wulf-Oslowo und Maria Lanz. 2. Arbeiter Wilhelm Lange und Alma Witt.

Eheschließungen.

1. Schmiedemeister Friedrich Rohde mit Henriette Wilczewski. 2. Arbeiter Heinrich Hüge mit Anna Neumann, geb. Germann, beide Schönwalde. 3. Arbeiter Rudolf Hermann und Laura Perl. 4. Landwirt August Wernick mit Bertha Schinauer.

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 3. April um 7 Uhr Morgens + 2,94 Meter. Lufttemperatur: + 3 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: W.

Sonnen-Aufgang 5 Uhr 32 Minuten, Untergang 6 Uhr 37 Minuten.

Mond-Aufgang 2 Uhr 1 Minuten Morgens. Untergang 12 Uhr 35 Minuten Nachm.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Freitag, den 4. April: Wenig verändert, wolkig Nachts kalt. Windig.

Sonnabend, den 5. April: Wärmer, wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen und Gewitter.

Warschau, 3. April. Wasserstand der Weichsel heute 2,18 Meter.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	2. 4.	3. 4.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216 20	216,20
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterreichische Banknoten	85,30	85,15
Preußische Konsols 3%	92,30	92,40
Preußische Konsols 3½%	101,75	101,80
Preußische Konsols 3½% abg.	101,75	101,80
Deutsche Reichsanleihe 3%	92.50	92 50
Deutsche Reichsanleihe 3½%	101,75	101,80
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	89,7.	89,75
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	98 40	98,40
Posener Pfandbriefe 3½%	98,70	98 60
Posener Pfandbriefe 4%	102,50	102 60
Polnische Pfandbriefe 4½%	100,20	—,—
Türkische Anleihe 1% C	27,95	27 95
Italienische Rente 4%	100,80	101,80
Rumänische Rente von 1894 4%	83 80	83 50
Diskonto-Kommandit-Anleihe	194,50	194 40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	198 50	200,—
Harpener Bergwerks-Aktien	166 75	67,10
Laurahütte-Aktien	200 75	201,50
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	103,40	103,—
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Mai	166 —	166,25
Juli	162,—	166,50
Sept.	—,—	161,50
Loco in New-York	86½	87½
Roggen: Mai	144,50	145,25
Juli	143,25	144,—
Sept.	—,—	—,—
Spiritus: 70er loco	34,—	32,90

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß 4%.

Zwei Blätter.